

internationales forum des jungen films

berlin
23.6. — 30.6.
1974

33

IOANNIS O VIAIOS

Johannes der Gewalttätige

Land	Griechenland 1973
Produktion	Tonia Marketaki
Produktionsleitung	Lefteris Charonitis
Buch und Regie	Tonia Marketaki
Kamera	G. Arvanitis, G. Panoussopoulos
Regieassistenten	T. Papajannidis L. Papadimitrakis N. Kanakis G. Kaspiris
Originalton	P. Panoussopoulos
Dekor	A. Arseni L. Charonitis
Schnitt	G. Korras
Darsteller:	
Jannis	M. Lojadis
Iraklis	N. Glavas
Untersuchungsrichter	V. Kasan
Eleni	M. Flora
Großmutter	M. Metaxa
Tante	Tz. Sarpa
Rena	L. Protopsalis
Anwalt des Nebenklägers	K. Ssikas
Rechtsanwalt	T. Dackakos
Staatsanwalt	N. Tsakiroglou
Vorsitzender	L. Danos
Psychiater	F. Vlachos, J. Kiritsis J. Bakojanopoulos N. Chandelis A. Arjirou
Uraufführung	30.9.1973, Thessaloniki
Format	35 mm, schwarz-weiß
Länge	170 Minuten

Inhalt

Eine junge Frau wird ermordet aufgefunden. Die Polizei bemüht sich, durch Verhöre dem Mörder auf die Spur zu kommen. Es gelingt ihr nicht, den Mörder zu finden; dafür kommt der menschliche Hintergrund zum Vorschein, vor dem sich das Verbrechen vollzog. Johannes, ein junger Mann von zwanzig Jahren, leidet an Isolierung, am Fehlen von Kontakt mit der ihn umgebenden Welt. Er hält die Gewalt für ein Mittel der Befreiung, weiß aber nicht, ob er selbst in der Lage ist, ein Verbrechen zu begehen. Sein Bekenntnis rückt den Hintergrund des Geschehens in eine neue subjektive Perspektive: im Gegensatz zum ersten Teil des Films, der

eine Gesellschaft von außen schildert, wird jetzt die Welt von innen betrachtet, durch die Augen eines Individuums. Hier finden auch der Traum, die Erinnerung und die subjektive Wirklichkeit ihren Platz. Diese beiden Faktoren - der soziale und der individuelle - treffen schließlich im Gerichtssaal aufeinander, wo Johannes wegen des Verbrechens verurteilt werden soll, das er begangen hat oder nicht. Welche Gesetze regieren das Zusammenleben der menschlichen Individuen in ihrer Gesamtheit? Was wissen die dort oben? Was tun sie, um ihr Wissen zu erweitern; welche Fähigkeiten des Verstehens besitzt die Mehrzahl der Menschen, die die Grundlage unserer Zivilisation und die bewegende Kraft der Geschichte bildet? (Produktionsmitteilung)

Interview mit Tonia Marketaki

Von Soula Alexandrou

Marketaki: Ich habe meinen Film völlig frei gemacht, natürlich nur, soweit ich mir dessen bewußt bin, als ein Tête-à-tête mit mir selbst, ohne zu berechnen, ob er dem Publikum, den Kritikern oder den Freunden gefallen wird. Ich hatte sogar den Eindruck, er werde bei niemanden Widerhall finden, und davor schauderte mir.

Frage: Du gibst also zu, daß du mit deinem Film Anklang finden willst?

Marketaki: Natürlich. Wir sind Menschen und brauchen Kommunikation. Auf jeden Fall war ich darauf vorbereitet, daß der Film ausgepiffen wird. Als ich feststellte, daß der Film gefiel, daß das, was ich tat - meinem persönlichen Problem Ausdruck zu geben -, Anklang beim Publikum fand, war ich tief bewegt. Nach Verlassen des Vorführsaales sah ich mich mit einigen Kritikern konfrontiert, die anderer Meinung waren. Seitdem besteht für mich das eine Problem: Wie werde ich - drehe ich einen neuen Film - die geistige Freiheit wiederfinden, die ich beim ersten hatte, bevor ich den Beifall der einen oder die entgegengesetzte Ansicht der anderen kannte? Sehr wahrscheinlich werde ich versuchen, die Leute wieder zum Klatschen zu bringen oder der zweiten Gruppe einen Film zu liefern, der ihr gefällt, wobei ich meine Aufrichtigkeit verlore.

Frage: Ich will dich noch persönlicher und direkter fragen: Was bedeutet es für dich, einen Film zu drehen?

Marketaki: Viel. Daß es für die Menschheit Bedeutung hat, glaube ich nicht.

Frage: Ist die Tatsache für dich besonders wesentlich, daß es dir mit diesem Film gelang, nicht nur eine breite Publizität zu finden, sondern auch mit Tausenden von Zuschauern in Verbindung zu treten?

Marketaki: Das Positivste daran ist, daß man seine Unterdrückung überwindet. Wir leben in einer Gesellschaft, die einen verpflichtet - wenn man vierzig wird -, entweder etabliert zu sein oder mit einer Verdrängung zu leben, die dadurch hervorgerufen wird, daß man nicht das getan hat, was man eigentlich wollte. Die Wahl ist tragisch, und da man ein lebender Organismus ist, wird man versuchen, das zu tun, was man will, zu überleben, indem man seinen Instinkt wirken läßt, um die Verdrängung zu überwinden. Was mich angeht, so fühle ich mich merkwürdig, vielleicht deswegen, weil ich mich nach Überwindung der Verdrängung auf dem Wege befinde, der zum Establishment führt. Will man in dieser Phase der Ausbeutung und der Bürokratie zurecht kommen, muß man auf einem etablierten Niveau zu handeln beginnen, etwas, was ich nicht aushalte. Oder es paßt nicht zu mir.

Frage: Was brachte dich dazu, gerade diesen Film in dieser konkreten Stunde zu drehen?

Marketaki: Ich glaube, persönliche Notwendigkeit. Für mich ist dieser Film von Anfang bis Ende autobiographisch. Im ersten Teil steckt meine ganze griechische Erziehung in einer kleinbürgerlichen Familie mit kleinem Einkommen, die Gesellschaft, in der ich groß wurde und die mich zutiefst beeinflusste und störte, bis es mir gelang - in einem gewissen Alter -, sie zu verstehen. Ich sah, daß wir alle Täter und Opfer sind, daß die Frau nicht nur unterdrückt wird, sondern auch selbst unterdrückt, und daß der Mann, der glaubt, er sei der Chef, dumm ist und Opfer des gleichen Systems, das er unterstützt. Mit einem Wort, es ist eine Anklage gegen eine Gesellschaft (die mich aufgezogen hat), aus dem Versuch heraus, sie zu verstehen.

Im zweiten Teil haben wir das Problem eines Menschen, der in der Einsamkeit lebt und zugleich versucht, an einer Welt teilzuhaben, die er ablehnt, weil er weiß, daß sie ungerecht ist, und zwar nur deshalb, weil sie nicht anders kann.

Und im dritten Teil die Absurdität des Gerichts, die letzten Endes die Absurdität unserer Gesellschaftsstruktur ist. Wenn ich Absurdität sage, so sage ich das, glaube mir, mit großem Kummer. Weil Absurdität Ausweglosigkeit bedeutet. Und noch etwas: Ich schlage keine Lösung vor, weil ich glaube, daß es keine gibt.

Das Interview erschien in der Zeitschrift "Epikjera" am 17.5.1974

Johannes der Gewalttätige Chronik einer latenten Revolution

Das biblische 'Johannes' im Titel statt des üblichen "Jannis" zusammen mit dem ausgewählten Attribut weist schon auf die Stellung des Films hin: Die Trennung in der Namensgebung verweist auf den unüblichen Fall und der biblische Ton auf das Wunderbare des Falls. Eine zweite, deutlichere Anspielung in der Rollenverteilung: Der Student Manolis Lojadis, der sein Gesicht dem schizophrenen Helden des Films leiht - ein engelhaftes und gleichzeitig gequältes und unruhiges Gesicht -, erweckt die Sympathie des Zuschauers, unabhängig von seiner Tat als solcher. Gleichwohl deckt die Regisseurin ihre Karten erst in der zweiten Hälfte des Films völlig auf, und zwar mit den Aussagen der Psychiater, wo dann auch die sozialen Komponenten von Jannis' Schizophrenie mit wissenschaftlichen Fachausdrücken benannt werden.

Dramaturgisch gesehen, sind diese Komponenten folgende: 1) Eine traumatische Kinderzeit (Besatzung), 2) eine aufgelöste und armselige Familie, 3) eine enge Umgebung, einerseits sich verstellend (die Tante schauspielert und Jannis wird - offensichtlich durch sie - mit den 'Rollen' vertraut: des Dracula zu Beginn und dann des Mörders) und andererseits deutlich feindlich (die Großmutter), 4) ein anatomischer Schaden am Geschlechtsorgan, dessen Natur unbestimmt bleibt, wahrscheinlich um auf die psychologischen Komplikationen zu verweisen, welche eine Mißgestaltung möglicherweise hervorruft (die Häßlichen und Verkrüppelten neigen stärker zu seelischen Krankheiten). Übrigens verweist auf die psychologische Bedeutung der Mißbildung auch der ausdrückliche Wunsch Jannis', mittels eines plastisch-chirurgischen Eingriffes eine schönere Nase zu bekommen. Gegen diese Zwänge wird auf zwei Arten ein Gegengewicht geschaffen: durch die Flucht ins Lernen und durch das Messer, das er immer mit sich herumträgt - greifbares Zeichen der Unsicherheit und seiner ständigen Furcht vor einer deutlich feindlichen Umgebung.

Doch führen die Supplements des Lernens (und der Musik) nicht zu einer Bestätigung seiner Persönlichkeit, die er drastisch anstrebt: durch den Mord an einer Unbekannten.

Jannis (und damit die Schizophrenie) befindet sich im Zentrum einer Reihe konzentrischer Kreise, die von neurotischen Charakteren gebildet werden: von der nymphomanen - natürlichen - Mutter, von der professionell hysterischen (gibt man zu, daß die

Hysterie eine 'Schauspielerkrankheit' ist), schauspielernden Tante und Pflagemutter, von der senil-hysterischen Großmutter und von der pseudojungfräulichen Cousine. Der Kreis der neurotischen Familienmitglieder wird von einem zweiten Kreis - ebenfalls neurotischer Personen - umschlossen; diese Personen sind - in der Achse des Films (der Fall Jannis) - mit dem Mordvorgang verbunden: Die gehetzte ermordete Verkäuferin, die ständig zwischen einem physiologisch normalen Leben und dem Bestreben nach Bequemlichkeit schwankt; der von traditionellen und anderen Verpflichtungen bedrängte Verlobte; die Zeugen des Mords (mal erzählfreudig, mal 'sich vergnügende Zuschauer'); der Gelegenheitsliebhaber der Verkäuferin - charakteristischer Typ eines exhibitionistischen Schönlings -; der von der Routine gelangweilte Untersuchungsrichter, der mit seiner verschämten Berufsneugierde den Eindruck erweckt, als wollte er seine Rolle mit der des Verhafteten tauschen, um der Unscheinbarkeit und der Routine zu entfliehen; sein Schreiber, der das 'Abenteuer' auf die gleiche Weise miterlebt, als wenn er es in einem Kriminalroman läse. Ein dritter konzentrischer Kreis beginnt bei den Richtern und endet beim Publikum: Die Richter (sie vertreten die Gerechtigkeit, kümmern sich aber wenig um das Recht), der Anwalt der Nebenklage (die Personifizierung eines protzigen Konservatismus), die Geschworenen, die sich von gleichgültigen Wichten in erschreckte Wichte verwandeln, als sie von den Psychiatern davon unterrichtet werden, daß sie möglicherweise selbst Psychopathen sind - auch wenn man es ihnen nicht ansehen sollte! Der Hieb sitzt; die kurze Einstellung, die den Schrecken der Geschworenen zeigen soll, ist der einzige (und gerechtfertigte) Fall von Effektwirkung im gesamten Film.

In diesem Meer von Neurotikern scheint Jannis äußerst gesund. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn er für die jungen Mädchen, die den Prozeß verfolgen, zum Idol wird: In ihm finden sie einen *Leidensgenossen, der einmal etwas gewagt hat*. Sie interpretieren seine Tat offensichtlich als instinktive und wirksame Reaktion gegen den Konformismus. In ihm begrüßen sie einen Outlaw, einen unbewußten Revolutionär, dessen Schicksal vorgezeichnet ist, gerade weil seine Tat im Bereich des Unbewußten bleibt. Die Geschworenen würden diesen 'Anarchisten' gern einem Erschießungskommando überantworten, lassen aber schließlich ihren bourgeois Grobmut (Symptom einer Neurose) walten, indem sie ihn in die Zwangsjacke stecken (der 'Trick' ist bekannt aus politischen Prozessen). Diese hätten sie doch selbst schon vor langer Zeit anziehen müssen, wenn sie so katastrophal ehrenhaft gewesen wären wie Jannis der 'Verrückte'.

Marketaki bewegt sich in dieser Höhle an Neuropsychosen Leidender mit einer bewundernswerten Leichtigkeit und überraschenden Kaltblütigkeit. Anstatt die dramaturgischen Elemente auszubeuten, gibt sie ihnen die Form einer Untersuchung und schließt so auch den geringsten Verdacht auf Dramatisierung aus. Diese Chronik der Schizophrenie aber ist nicht chronologisch: Die Reihenfolge der Szenen gehorcht der Logik dessen, der die Tat untersucht und nicht der eines archivierenden Erzählers. Sie werden nicht a posteriori disponiert, sondern ordnen sich nach den Erfordernissen des Demonstrationsvorgangs, entsprechend der Entfaltung der Untersuchung.

Aus der Kritik von Vassilios Raffailidis in der wegen der Novemberunruhen 1973 nicht erschienenen Zeitschrift "Prosanatolismi".

Die Regisseurin über ihren Film

"Mein Versuch war es, in breiterem Rahmen gegen die zu Felde zu ziehen, die ihre persönliche Ansicht als objektive Wirklichkeit betrachten ... Der gesamte Streifen ist ein Prozeß dauernder Widersprüchlichkeit, der beim Zuschauer eine Art Verfremdung auslösen soll.

Von den Zuschauern ist die Hälfte absolut sicher, daß Johannes der Verbrecher ist, die andere Hälfte ist vom Gegenteil überzeugt, wobei ich selbst keiner der beiden Meinungen zustimmen kann. Der Film soll keine klare Antwort auf diese Frage geben. Noch etwas: während alle Zuschauer mit dem Helden übereinstimmen,

fragt sich niemand, wie es möglich ist, mit einem Schizophrenen übereinzustimmen. Das heißt aber nicht, daß Johannes ein guter und braver Mensch ist; er ist vielmehr eine Art Antiheld und bisweilen äußerst unsympathisch. Ich glaube, daß der Film die jungen Leute bewegt, weil dieser Mensch sich ständig weigert, die Regeln des menschlichen Zusammenlebens anzuerkennen."

Aus der Tageszeitung 'To Vima', Athen, 5.11.73

"Ich habe mich mit einem der Themen beschäftigt, die mich quälen - wie viele andere Menschen. Der Film ist gewissermaßen eine Beschwörung, um diese Angst zu überwinden."

Aus der Wochenzeitschrift 'Tachydromos', Athen, 20.8.73

Tonia (Antonia) Marketaki

Geboren in Griechenland am 28.7.1942

1962 Abschluß des Regiestudiums am IDHEC (Paris)

1963 Arbeit am Fernsehen, am Theater und in Kopierwerken in Paris

1964/67 Journalistin und Filmkritikerin in Athen für die Tageszeitungen 'Allaghi', 'To Vima' und für die Wochenzeitschrift 'Tachydromos'

1967 Produktion, Buch und Regie des Kurzfilms *Yiannis (Jannis und die Straße)*, der 1958 in Paris und London aufgeführt wird

1968/69 Regieassistentz und Montage in London bei *One plus One* von Godard, *What?* von Nicholas Ray und verschiedenen Dokumentarfilmen

1970/71 Buch und Regie von Lehrfilmen für das Algerische Landwirtschaftsministerium

1972 Das Drehbuch zu *IOANNIS O VIAIOS* wird in einem Drehbuchwettbewerb der Gesellschaft 'Zeitgenössischer Film' prämiert, die den Film teilweise finanziert

1973 *IOANNIS O VIAIOS* erhält auf dem Festival von Saloniki die Preise für das beste Drehbuch, die beste Regie und den besten männlichen Darsteller

Übersetzungen aus dem Griechischen:
Dr. Gerhard Blümlein, Goethe-Institut, Athen

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 30